

als Opferspeise dienen sollte. Tritt auch du jetzt in unsern Bund und setze deinen Fuss auf das Haupt aller Könige, die du durch Zaubermacht besiegen wirst.“ Bei diesen Worten rief der König aus: „Wie kann man es wagen, die königliche Würde zu verbinden mit den Sitten der Däkins und dem Genusse von Menschenfleisch?“ und weigerte sich, es zu thun; als aber die Königin sich das Leben zu nehmen im Begriff war, willigte er ein. Sie führte ihn darauf in den früher geweihten Kreis hinein, liess ihn einen Eid schwören und sagte dann zu ihm: „Der Brahmane, der unter dem Namen Phalabhüti stets in deiner Nähe lebt, dieser ist von mir ausersehen worden, um hier als Opfer geschlachtet zu werden. Ihn gewaltsam hierher zu schleppen, würde schwierig sein, daher ist es am besten, dass wir irgend einen Koch in diesen Bund einweihen, der ihn dann tödtet und kocht. Du darfst kein Mitleiden fühlen, weil durch den Genuss seines geopfertten Fleisches, sobald nur die Verehrung des Gottes gehörig vollbracht wird, der Zauber vollkommen sein muss, denn er ist ein ausgezeichneter Brahmane.“ Der König, vor der Sünde zwar zurückbebend, willigte zuletzt doch in das Verlangen der Königin ein und liess einen Koch, Namens Sāhasika, herbeiholen; beide Gatten suchten ihm Vertrauen einzufliessen, weihten ihn in die Geheimnisse ein und sagten dann zu ihm: „Wer zu dir kommt und die Worte sagt: „Der König wird heute mit der Königin zusammen speisen, darum bereite eilig das Essen vor!“ den sollst du tödten und aus seinem Fleische heimlich uns morgen ein süsses Gericht bereiten.“ Der Koch versprach, den Befehl zu vollziehen und ging in seine Wohnung zurück. Am andern Morgen traf der König den Phalabhüti und sagte zu ihm: „Gehe in die Küche und sage dem Koche Sāhasika: „Der König will heute mit der Königin zusammen ein süsses Gericht verzehren, darum bereite eiligst ein treffliches Mahl zu.“ Phalabhüti versprach es zu thun, aber als er aus dem Zimmer trat, kam der Sohn des Königs, Namens Chandraprabha, auf ihn zu und sagte ihm: „Laass mir doch schnell von diesem Golde zwei Ohrringe machen, gerade so, wie du sie früher meinem geliebten Vater hast machen lassen.“ Phalabhüti, so von dem Sohne des Königs gebeten, willigte ein, ihm den Gefallen zu erweisen, und verliess daher, um die Ohrringe zu besorgen, den Palast, der Knabe aber ging allein in die Küche, um den Befehl des Vaters, den Phalabhüti ihm gesagt hatte, auszurichten. Der Koch Sāhasika, der in das Geheimniss eingeweiht war, ergriff den Sohn des Königs, als dieser ihm den Befehl des Königs gesagt hatte, tödtete ihn sogleich mit einem Messer und bereitete aus seinem Fleische ein feines Gericht, welches der König und die Königin, ohne die Wahrheit zu wissen, nachdem sie es geopfert hatten, assen. Der König brachte die Nacht in bittre Reue zu, am andern Morgen aber sah er den Phalabhüti mit den Ohrringen in der Hand herbeikommen; bestürzt fragte er ihn sogleich um Auskunft über die Ohrringe, und als dieser erzählte, was ihm begegnet war, stürzte der König zu Boden. „Ach, mein Sohn, mein Sohn!“ schrie er weinend, sich und seine Gemahlin verfluchend, und als seine Umgebungen ihn fragten, erzählte er ihnen Alles der Wahrheit gemäss, und sagte die Worte, die Phalabhüti tagtäglich zu wiederholen pflegte: „Wer Gutes thut, wird Gutes ernten, wer aber Böses thut, wird Böses ernten!“ Er sprach dann noch folgendes: „Gleichwie ein Ball, an die Wand geworfen, immer wieder zurückspringt, so fällt auch stets das Unrecht auf den selbst zurück, der es einem Andern hat anthun wollen; so haben auch wir, in Sünde wandelnd, einen Brahmanen ermorden wollen und dadurch den Tod unseres Sohnes bewirkt und den Genuss seines Fleisches erlangt.“ Er ermahnte darauf noch seine Minister, die mit niedergesenktem Haupte dastanden, und weihte den Phalabhüti in seinem Reiche zum Könige. Der König und seine Gemahlin, nachdem sie reichliche Gaben vertheilt hatten, bestiegen, um sich von ihren Verbrechen zu reinigen, freiwillig den Scheiterhaufen; Phalabhüti aber beherrschte als sein Nachfolger weise die ganze Erde. So wird Gutes oder Böses in dem, der es thut, belohnt oder bestraft.

---

Als Yaugandharāyana diese Erzählung beendet hatte, sagte er weiter zu dem Könige von Vatsa: „Wenn daher, o mächtiger König, Brahmadata, dem du Gutes